

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

107 (9.5.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284473)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. **Beilage des illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.**

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirgeld 70 Pfg., bei Geldeinsendung 80 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5548), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Interesse werden die fünfgehaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittag in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 107.

Vant, Dienstag den 9. Mai 1899.

13. Jahrgang.

Das private Zuckermopol.

Vor einem Jahre hat in Brüssel der internationale Zuckerkongress getagt, die über die Abschaffung der Prämiennachzahlung beraten sollte. Das Ergebnis war gleich Null: man war einig darüber, daß die Verhältnisse unheilbar geworden sind, aber man konnte sich nicht entscheiden, einen Schritt auf dem Wege zur Vernunft zu thun. Seitdem sind Ereignisse eingetreten, welche die Lage aufs Äußerste trieben. Die Insel Jamaik ist von den Amerikanern okkupiert worden, Kuba ist von der spanischen Kolonialmacht endgültig befreit und auch auf den Philippinen werden ebenfalls Hände geschaffen werden, die unter allen Umständen eine rasche wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen. Diese Inseln produzieren alle Zuckerrohr und es ist absolut sicher, daß diese Produktion in nächster Zukunft einen immensen Aufschwung nehmen wird. Gleichzeitig sehen wir einen Teil der bisherigen Importländer sich der Zuckerproduktion zuwenden, vor allem Amerika, wo die Farmer zu intensiver Wirtschaft übergehen und natürlich auch zum Rübenbau greifen, während die deutschen Maschinenfabriken den dortigen Zuckerverfahren und Maschinen ihre in langer Praxis erprobten Maschinen verkaufen. Aber auch in einzelnen der einzelnen Exportländer steigt die Produktion unablässig, so vor allem in Russland, wo der Hunger Jahr aus Jahr ein neue Massen von Bauern zu Proletariern macht, und infolge dessen die Großgrundbesitzer den Rübenbau, der viele Arbeitskräfte erfordert, ausdehnen können. Man kann also mit mathematischer Sicherheit darauf rechnen, daß wir einen „Zuckerkrach“ von geradezu unheimlicher Ausdehnung entgegengehen. Nur über den Zeitpunkt des Ausbruchs kann noch getritten werden, vielleicht kommt er in fünf, vielleicht in 10 Jahren. Was aber ein solcher Krach bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, welche Revolution der Rübenbau in der Landwirtschaft, ganz besonders in der deutschen, herbeiführt. Er hat dazu geführt, die bisher bestehenden Arbeiterverhältnisse aufzulösen, hat die Masse der ländlichen Arbeiter zu Komaden gemacht, die ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie zu Hunderttausenden den Rübenbauenden zurufen. Wird der Krach aus, bankrottieren die Zuckerrabatten, so wird der Rübenbau eingestürzt und diese Hunderttausende von Arbeitern sind brodelnd, erheben sich auf dem Arbeitsmarkt, wo sie in Folge ihrer fabelhaft niedrigen Lohnansprüche einen verhängnisvollen Druck auf die Lohnhöhe ausüben müssen. Gleichzeitig würde eine Panik auf dem Weltmarkt entstehen: Hunderte Millionen von Geld sind in dem Aktienkapital der Zuckerindustrie angelegt, die gefährdet würden; eine große Anzahl von Großgrund-

besitzern würde bei einem plötzlichen Stoden des Rübenabzuges Bankrott werden und mit ihnen ein Teil der Hypothekendarlehen; außerdem ist heute gerade in Folge der Prämiennachzahlung Zucker ein Artikel geworden, in dem am meisten an der Börse spekuliert wird und ein Preissturz mehr als hier eine Panik hervorrufen.

So liegen die Dinge und es gibt hier nur ein Hilfsmittel: Bruch mit der bisherigen Wirtschaft, Leben des inländischen Konsums. Daß der inländische Konsum gehoben werden kann, unterliegt keinem Zweifel. In Deutschland beträgt heute nach der amtlichen Statistik der Konsum pro Kopf 9,5 Kilogramm, während er in England 33 Kilogramm beträgt. Dagegen bezahlen wir in Deutschland über 2 Mk. pro Kopf, also gegen 10 Mk. pro Familie an Zucker-Verbrauchsteuer, damit den Exporteuren die Prämie gezahlt werden kann und ein Ueberschuß von 90 Millionen Mark für den Staat abfließt. Es ist also klar, daß Deutschland durchaus nicht unter allen Umständen auf den Export angewiesen ist und folglich, wenn der Inlandsverbrauch durch Abschaffung der wahnwitzigen Steuer, Zoll- und Prämiennachzahlung gehoben wird, der Krach mit allen seinen gefährlichen Wirkungen vermieden werden kann. Diese Binsenweisheit ist nach und nach selbst den Agrariern aufgeblüht und in der „Deutschen Tageszeitung“ schrieb am 4. März der bekannte Agronom Professor Warter: „Die Hauptsache ist, daß wir das Verhältnis des Verbrauchs zu dem Export umkehren. Wir müssen unbedingt dahin kommen, mehr zu konsumieren als zu exportieren.“ Dazu bedarf es aber keiner internationalen Vereinbarung, Deutschland hat es durchaus in der Hand, seine Gesetzgebung so zu gestalten, daß die künstlich hochgehaltenen Inlandspreise sinken, was unbedingt ein Steigen des Konsums mit sich ziehen würde. Natürlich braucht es dazu Zeit, und deshalb müßte sofort mit den nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen vorgegangen werden, ehe der Krach herbeibricht.

Bisher aber hört man nichts davon, daß die Regierung an Kenderungen denkt, dagegen haben jetzt die Unternehmer die letzte Konsequenz aus dem bestehenden Zustande gezogen: die Zuckerproduzenten sind drauf und dran, die Inlandspreise noch mehr zu erhöhen, indem sie sich in einem monopolistischen Kartell vereinigen. Es handelt sich um ein solches Kartell, ein Zucker-Syndikat, welches die Rohzuckerfabriken umfaßt, und eine Vereinigung der Raffinerien; jetzt haben diese beiden Vereinigungen sich zu einem Kartell zusammengeschlossen. Es ist das nun ein Kartell von ganz besonderer Art, denn in der bestehenden Gesetzgebung bedeutet es kurzweg ein Privatmonopol. Von einer „Regulierung der Produktion“ kann hier überhaupt keine Rede sein, sie ist bereits

geregelt, „kontingentiert“ durch das Gesetz von 1896, das für die bestehenden Fabriken die Produktion auf einen bestimmten Umfang festsetzt, indem die Mehrproduktion über das Kontingent hinweg mit einem Steuerzuschlag von 2.50 Mk. pro Doppelzentner belegt wird; neue Fabriken dagegen bekommen im ersten Jahre überhaupt kein „Kontingent“, müssen also den höheren Steuerfuß für ihre gesamte Produktion zahlen, und im zweiten Jahre wird ihnen nur die Hälfte der Produktion als Kontingent berechnet. Das Entziehen von Konkurrenzunternehmungen ist also absolut ausgeschlossen, das Kartell hat tatsächlich ein Monopol; unsere Gesetzgebung liefert die Kontingente einer Hande von Ausbeutern ans Messer. Diese Hande also wird jetzt, nachdem sie unter sich einig geworden ist, die Zuckerrabatten auf Inlandspreise treiben, und das ist der einzige Grund dieser Vereinigung. Es verpflichtet sich nämlich der Verband der Raffinerien, für jeden Zentner Zucker, der im Inland verkauft wird, den Rohzucker (von 88 Proz. Reingehalt) mit mindestens 12,75 Mk. zu zahlen, während die Fabrikannten den Rohzucker für den Export zum Marktpreise erhalten. Nun ist heute 4. d. der Preis für Rohzucker in Magdeburg, entsprechend dem Weltmarktpreise, 11 Mk., es erhalten demnach die Fabrikannten 1,75 Mk. als Kartellprämie; für die nächste Zukunft rechnet der Weltmarkt mit sinkenden Preisen — für November wird bereits Rohzucker mit 9,75 Mk. verkauft — daher werden die Rohzuckerfabriken bei dem im Inlande konsumierten Zucker eine Prämie werden die inländischen Konsumenten zahlen müssen, denn natürlich wird das Kartell der Raffinerie den Preis des fertigen Produktes entsprechend erhöhen. Die Schädigung dürfte aber noch größer werden, denn das Kartell wird die Preise im Inlande noch höher hinaufstreben, um auf dem Weltmarkt billiger loszuschlagen zu können. Rechnet man mit einem Rohzuckerpreis auf dem Weltmarkt von 10 Mk., was ungefähr dem Durchschnitt in der letzten Zeit entspricht, so beträgt die Abgabe, welche das Kartell dem Inlande auferlegt, mindestens 2,75 Mark pro Zentner. Da der Konsum in Deutschland annähernd 15 Millionen Zentner beträgt, so wird die Abgabe, welche die deutschen Konsumenten dem Kartell werden müssen, zahlen müssen, 41 250 000 Mk. betragen. Wie gesagt, ist aber sicher zu erwarten, daß der Preis des Zuckers um einen höheren Satz gesteigert wird, als jene Prämie des Zentner und also mehr betragen, sagen wir 60 Millionen Mark. Diese nicht zu unterschätzende Summe, welche eine Handvoll unverschämter Monopolisten an dem Volke vornehmen darf, ist eine direkte Folge des Gesetzes

von 1896; ja dieses Gesetz ist direkt darauf zugeschnitten, ein derartiges privates Monopol zu schaffen. 100 Millionen Steuern kriecht der Staat den Konsumenten ab, und mit keiner Mücke legen die Monopolisten ihnen einen weiteren Tribut von 40 bis 60 Millionen an. Bisher fümmer kann das Verhältnis kaum mehr sein.

Die weitere Folge aber ist die: das Kartell wird noch größere Mengen Zucker auf den Weltmarkt werfen, als bisher, und der inländische Konsum wird eingeschränkt werden in Folge des hohen Preises. Es tritt also das Ungeräte von dem ein, was nötig wäre, der Krach der deutschen Zuckerproduktion wird beschleunigt und muß mit aller Vehemenz eintreten, mit all den gefährlichen Folgen.

So wirken die Kräfte des Kapitalismus in Kapitalismus in seiner letzten Phase, der Phase der unverschämten Begünstigung mächtiger Interessengruppen durch den Staat auf Kosten des Volkes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Mehr Polizei, mehr Regierung! Nicht nur dem Reichstag, sondern auch dem Landtage wird, wie die „Nai-Gta.“ erzählt, ein Nachtrag-Etat angedacht. In erster Linie handelt es sich um die Kosten für die Errichtung der neuen Bezirks-Regierung, welche nach Charlottenburg kommen soll; das Regierungsgebäude soll auf einem Teil des Terrains erbaut werden, auf dem sich jetzt die Ausstellung Italien befand. Von weiteren kleineren Forderungen ist vielleicht eine solche für die Errichtung einer eigenen Polizeiwache im Tiergarten erwähnenswert. Man weiß nun wenigstens, warum im Tiergarten so fröhlich abgeholt worden ist. Man wollte Platz für Schulleute schaffen. Die Bezirks-Regierung Charlottenburg liegt auf dem Wege der „Provinz Berlin“.

In Magdeburg? Was Eduard v. Simson im Leben nicht erlangen ist, „oben“ einmal Anstoß zu erregen, scheint ihm im Tode beizubringen zu sein. Der Reichsanzeiger, der jedem Geheimniss einen tiefempfindlichen Nachdruck zu widmen pflegt, hat für den Ueberbringer der Kaiserkrone, den ersten Präsidenten des Reichsgerichts, den Ritter des Schwarzen Adlersorden sein Wort übrig. Die Kaiserin Friedrich scheint die einzige Persönlichkeit in höchsten und amtlichen Kreisen zu sein, die eine Beileidungsbekundung an die Familie gerichtet hat; allerdings nur Simson ja der Säugling des Kaisers Friedrich. — Sollte selbst dieser glatte, schmeichele Mann nicht das heute mahobende Gesinnungsgebilde erreicht haben? War er den jetzt herrschenden Kreisen zu liberal? Diese späte Magdeburg wäre dann

Herrn Zidenbraths Pensionäre.

Kommen von O. Eugen Zschölan.
(Nachdruck verboten.)
(25. Fortsetzung.)

Und in dieser Stimmung auf das Examen ochen — es war einfach ein Ding der Unmöglichkeit. So oft er es versuchte, einen Anlauf nahm — es ging nicht. Immer schossen ihm andere Gedanken dazwischen. Ach, was für Gedanken darunter — Nanni! ... Das waren die schlimmsten und kamen jedes Mal, wenn er sie am wenigsten gebrauchen konnte, wenn er sein bißchen Verhandlung am nötigsten hätte haben müssen. Nach und nach, je mehr sich der Termin näherte, wurde ihm bang und bänger. Was sollte daraus werden? Er versuchte sich damit zu trösten, daß er ja immer ein guter Schüler gewesen war und regelmäßig gearbeitet hätte. Aber es war auch nur ein halber Trost.

Auch ein guter Schüler kann vor der Generalmüherung des Büchleins und Einparfens nicht entkommen. Nur ein halber Trost! Die andere Hälfte suchte er in allen möglichen Zerstreuungen. Er ging fleißig hinaus zum Kanter und folgte mit ihm über Gott und alle Welt; er nahm auch seine alten Besichtigungen zu den früheren Freunden wieder auf. Er schützte sich überhaupt am wohlsten, wenn er die Hausthür von draußen hinter sich zugemacht hatte. Dann wurde es oft spät, bis er zurückkam. Aber dabei wurde es, sich hüllend in Nacht nehmen. Sobald Herr Zidenbrath dieser Neigung zum Ausruhen und Ausbleiben auf die Spur gekommen war, paktete

er auf wie ein Kastelmacher. Na, man konnte ja klettern!

Der „große Garten“ hinter dem Hause wurde auf der einen Seite von einem schmalen Durchgang begrenzt, einer sogenannten Schippe, die vorn nach der Straße zu durch eine alte Bohlenhür abgeschlossen war. So dachte eigentlich Niemand mehr an diese verfallene Kommunikation. Aber für Feigens Jovette war sie großartig geeignet.

Wenn er erst über die Mauer rüber war — und das ging ohne übertriebene Schwierigkeiten — dann war er so gut wie im Hause. Denn die Hintertür nach dem Hof blieb regelmäßig offen. Er brauchte dann bloß noch die Stiefel auszuschieben und sich in Stümpfen geräuschlos die Treppe hinauf zu schleichen. Emil mochte nicht zu klatschen, wenn er wieder auch manchmal Lust dazu hatte. Freige hätte ihn auch ohne Umstände dort gefangen, er meinte. Wenigstens sagte er ihm das, als er eines Abends erst nach zehn ankam, und Emil dummerweise fragte, ob Herr Zidenbrath von den langen Uelaauf mußte.

Das ging so eine Weile ganz gut. Bis Herr Zidenbrath wieder einmal ein Karfunkel delam. Der alte Herr zeigte sichtlich eine auf-fallende Neigung, hergefallt wieder auszufallen. „Das kommt von guten Leben“, sagte er selbst. Es ging jetzt wirklich ganz gut und man liebte sich mehr, als man seit langem gewohnt gewesen war. Aber der Mensch soll nicht äppig werden. Nun mußte er das gute Leben in dieser Art an seinem Leibe büssen. Es war ja nicht

weiter gefährlich, nicht einmal sehr schmerzhaft. Aber das Dumme war, daß er, weil er nicht sitzen konnte, sich den ganzen Tag im Bett liegen mußte. Und da ihm sonst nichts fehlte, so machte ihn das nichts und unruhig, so daß er die halbe Nacht nicht schlafen konnte.

Sein Bett stand nahe am Fenster, und das Fenster ging dicht neben der Hintertür auf den Hof. Und eines Abends, als er so dalag, hörte er plötzlich ein Geräusch in den Stachelberghäusen, die längs der Gartenmauer machten, und ein dumpfes Aufschlagen, als ob etwas von der Mauer herabgefallen wäre. Gleich darauf aber ganz leise, leise die Posthür.

Da wurde es mit einem Schlage hell in ihm. Es da verurtheiltes Rästelchen, das war einer von den Jungen! Und war es war, blieb für ihn außer Zweifel. Er konnte indessen nicht schnell genug aus dem Bette kommen, um den Rästelhüter abzufangen. Aber das Handwerk sollte ihm gelaut werden. Warte nur, Du Spitzhube, ich will Dich lehren, aber die Mauer steigen und ins Haus schleichen wie der Warden in den Säbnerhüll.

Am nächsten Tage sagte er zu Niemand ein Wort von seiner Entdeckung. Aber als es Abend wurde, klappte er mühsam aus seiner Falle und wanderte nachträglich belächelt in der Küche umher, deren Thüre immer offen stand. Und richtig, in dem allgemeinen Rummel, der auf den Schluß des Abendbrotes folgte, verließ Freige das Haus, nach seiner Meinung natürlich unbemerkt.

Mit grimmiger Befriedigung trock Herr

Zidenbrath wieder in sein Bett und lag und wartete. Es schlug neun, und Manni schlief die Hausthür. So lange war es den Schülern erlaubt, aufzubrechen. Was nun noch kam, war Kontorbände. Freige war selbstredend nicht zurückgekehrt. Es wurde zehn, es wurde elf, Mitternacht — noch immer nicht.

Herr Zidenbraths Spannung stieg aufs höchste. Er starrte unter seiner Decke. „Ich glaube, ich habe Frieder“, murmelte er ingrimmig vor sich hin.

„Was sagst Du?“ fragte seine Frau bejagt von ihrem Lager herüber.

„Ach, Donnerwetter“, gab er überaus zur Antwort. „Du schiffst noch nicht? Nun wird's aber höchste Zeit.“

Frau Zidenbrath warf sich herum und leuchtete tief.

„Was hast Du denn?“ fragte er ärgerlich.

„Ach...“ „Was...“ „Ich glaube, es ist noch einer draußen.“

„Das glaub ich auch. Deshalb paß ich ja auf. Ihr habt doch die Posthür nicht wieder aufgeriegelt?“

„Die Posthür?“

„Na ja, ich habe sie doch abgehängt. Den infamen Vogel will ich schon kriegen.“

In Frau Zidenbraths Bett entfiel ein erhebliches Getöse.

„Was willst Du denn?“ rief er. „Daß Du mir ja liegen bleibst! Das bit' ich mir aus. Das kann ich doch wohl noch verlangen, daß meine Anordnungen respektiert werden.“

etwas wie eine Sähe für das, was Einem am ehesten Liberalismus genügt ist.

Cherhanstammler Dreher ist vom Landgericht I in Berlin nach Berlin verlegt worden, wo er Cherhanstammler am Oberlandesgericht sein wird. Das dort Dreher von Berlin weg amnieren würde, ist längst vermuthet und wiederholt angeklagt worden. Dreher war der Advokat des Reichs-Prozesses, den er begann, als die Regierung die Stadt in die Öffentlichkeit für opportun hielt, und den er zu seinem im Sinne der Anklage „unabhängigen“ Ende weiterführen mußte, als man bereits an den entscheidenden Stellen zu der Ansicht gelangt war, wie wenig förderlich der frühere Reinigungs- und Aufführungsfest für die Aufrechterhaltung der Autorität, für die Konfessionierung der Ambulanzpolitik sei. Seitdem wurde Dreher Berlin müde, jetzt avanciert er in die Provinz. — Herr v. Marischall ist in Konstantinopel, Herr Dreher in Breslau, Herr v. Böhm missionirt in Hamburg, siegreich in Berlin hat sich nur einer besaupert: Herr v. Zech. Mag. Herr Dreher in Breslau mußte finden, seine Memoren zu schreiben. Das Kapitel vom Zauch-Prozess wird früher allgemeines Interesse finden. Der Nachfolger Dreher's in Berlin kommt aus Posen. Es ist der erste Staatsanwalt Jendiel vom dortigen Landgericht.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht in Oppeln der Weichenheller Kaspar Stroh aus Großschönitz zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Vientenant Dering vom 68. Infanterie-Regiment in Roblen, der den Studenten Kidoform im Juli erschoss, wurde vom Kriegsverricht zu 2 1/2 Jahren Festung verurtheilt. Und die Begnadigung?

Schweiz.

Eine Anter-Walzenmahl. Am 27. August v. J. erschien in den zu Karau erscheinenden „Kantoner Nachrichten“ eine Einleitung über die lieblose Behandlung, die in der St. Johannis-Anstalt in Däniken bei Solothurn und in Rickenbach den Pfinglingen, die meist arme verlassene Waisenkinder sind, zu Theil wird. Folgende Thatfachen wurden nachstehend gemacht: Die Zählungswerte bestatigt, daß die Opfer, Knaben und Mädchen bis zu 15 Jahren, von zwei „baumhütigen“ Schwestern „selbstthätig“ auf das nächste Gehirne verlegt. Besonders wurde diese That an einem 14-jährigen Mädchen nagen, das dann aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen Selbst-Todt verurtheilt wurde, die Kinder soll Unvorsichtigkeit herbeiführen die Anstalt fühlten sich Direktor und Schwestern der Anstalt befehligen und stellten Klagen gegen die Anstalt der „Kant. Anst.“, die nun ihrerseits sich ansetzt, die Beweise für die Behauptungen der Einleitung zu erbringen. Diese Beweise hat sie denn auch wirklich erbracht, und noch Einiges mehr. Die Frauenaufgaben, theils von den Kindern, theils von Erwohnenen, beschäftigen die arbeitsame Zählung (bis zu fünfzig Stockwerke) auf das nackte Gelas wegen unbedeutender Unfällen, wie Unreinlichkeit, ungenügendes Essen und dergleichen. Es wurde auch festgestellt, daß die Kinder, die an Bettwäsche litten, die Matratzen aus dem Nachtpost sitzend einnehmen; andere mußten auf der Straße ein Leintuch in die Höhe halten oder mit auf dem Rücken gebundenen Nachtpost einhergehen. Andere Sträflinge bekamen darin, daß die Kinder Nachts leicht gefesselt und hart für Stunden lang auf dem steinernen Boden der Kapelle stehen mußten. Das Urtheil des Gerichtes ist noch nicht gesprochen.

Frankreich.

Ein Empfang. Präsident Loubet empfing den deutschen Contreadmiral Frhr. v. Bodenhausen.

Frau Bodenhausen ergab sich, abermals feiernd, in ihr Schiff.

„Was sie nur hat?“ grüßte er. „Sie wird doch dem Deutschen nicht aus der Patsche helfen wollen. Sie hat doch zuletzt selber eingesehen, was an ihm ist.“

So lagen sie noch über eine halbe Stunde und hörten, und keiner machte sich Da — es ängt schon stark auf ein — warte vorzüglich auf die Rinde der Pinterthüre gedrückt. Mit einem Schrei nach Frau Bodenhausen auf dem Bett. Aber ein mühsames „Da bist du gegen!“ von Seiten ihres Mannes schreute sie wieder in die Ruffen zurück. Dann erhob er sich so fix, wie es ihm zulässig erlaubte.

Draußen wurde noch einmal probirt; dann, als der Besuch wieder nutzlos blieb, hörte man ein dumpfes ängstliches Krurren, und plötzlich ergiff der Ausgange wie in einem Wusthau die Rinde und geriet mit aller Macht davon herum, daß die idyllische Thür wie verrückt in ihrem Rahmen herumprang und mit ihrem Geleise das schmerglose Dasein erfüllte.

Geht Augenblick nach Herr Bodenhausen wie vom Donner gerührt. Dann klapperte er mit den Föhnen vor maßloser Erregung.

„Warte... warte!“ Weiter brachte er nichts heraus. Dann kumpelte er, so schnell es's vermochte, auf den Fluß. Den harten Stoß, der während seiner Vertheilung immer am Stuhl lehnte, nahm er mit, er wußte selbst nicht, ob mehr als Stöße oder mehr als Waffe.

(Fortsetzung folgt.)

hauen, der neben dem Gottliebster Groten Ränder im Auftrag Wilhelms II. in Monaco beim Fürsten Honorius gewesen ist.

Eine Erklärung Lebons. Der ehemalige Kolonialminister Lebon erklärte einem Redakteur des „Matin“, er sei früher von der Schuld Drayfus' überzeugt gewesen, aber seit den letzten Ereignissen sei er bereit, die von ihm 1894 begangenen Fehler eingestehen und wieder gut zu machen.

Holland.

Dag. 5. Mai. Die zweite Kammer bewilligte mit 74 gegen 4 Stimmen den zum Empfang der Friedenskonferenz erforderlichen Kredit. Namens der vier daggen stehenden Sozialdemokraten gab von Kol die Erklärung ab: Die Sozialisten stimmen gegen die Ausgaben für die Konferenz, weil sie vom Kaiser von Rußland ausgehe, in dessen Namen Zaufende von Kämpfern für das Volkswort verlor, zu Märtyrern gemacht und hingerichtet wurden. Rußland lege seine Kämpfer aus, auch verleihe es das verfassungsmäßige Wort Jinnlands. Auf der Konferenz würden politische und wirtschaftliche Verhältnisse nicht erörtert, sie halte ihre Beratungen im Geheimen und sei von ihr weder ein mittelbarer noch unmittelbarer Gewinn für den Weltfrieden zu erwarten.

Dänemark.

Kopenhagen. 5. Mai. Ein Matrosenstreik, weit über die Grenzen Dänemarks seine Wüthungen äußern kann, ist hier ausgebrochen. Der Streik gilt einer Lohnerhöhung, obwohl die Lohnsätze schon jetzt die deutschen stark übersteigen. Nach ist eine allgemeine Schiffsarbeiterkonferenz nicht eingetreten, aber die Heizer und Hafenarbeiter haben Partei für die Streikenden genommen und drohen, morgen ebenfalls die Arbeit einzustellen, falls den Matrosen die Forderungen nicht erfüllt werden. Die Situation ist deshalb sehr ernst, besonders für die großen Dampfergesellschaften.

Rußland.

Eine „Nachtung“ auf Korea. Wie der amtlichen Telegraphen-Agentur aus Ghabaromoff gemeldet wird, ist dort aus Sial die Nachricht eingetroffen, daß die foranische Regierung dem Gehn der Bevollmächtigten der Chinesischen Pflanzergesellschaft, des Grafen Kautskien, entsprecht hinsichtlich der Verapachtung dreier Landparzellen an der foranischen Küste zur Errichtung von Stationen für den Luftschiffahrt, und zwar auf die Dauer von zwölf Jahren. — Diese famolen „Waldsch“-Stationen dürften aus dem Jorischen ins Deutsche überlegt, drei Oäfen an der Küste Korea, die für die schiffahrtlichen Erörterungswerte Rußlands verwendet werden sollen. Was werden die ewigen Staatsmänner zu dieser neuen Erwerbung sagen, die in der Zeit des englisch-russischen Abkommens hineinfiel?

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 5. Mai. Am Bundesratstag: Graf Bodenhausen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung der Gehaltsveränderung für die Beamten des Reichs-Chiffé-Kontroll.

Staatssekretär Graf Stolobonski. Die Beschäftigung im Reich sind bestehende Verhandlungen unterworfen. Daher können die Tarifveränderungen nicht ein für allemal festgelegt werden, sondern müssen dem Ermessen des Bundesrats überlassen werden. Da bitte Sie alle um Ratnahme der Beschlüsse, die dem Bundesrat die letzte Beschlüsse überreichte.

Abg. Dr. Meier (H.): Ich bitte, daß der Bundesrat bei der Festlegung der Tarife die Erläuterungen der letzten Zeit hinsichtlich der Bemessung und der Art des Reiches nicht weglassen möchte.

Abg. Dr. Meier (S. D.): wünscht, daß man den kleinen Rüßland mehr entgegenkommen möge, vor allem durch niedrige Tarife. Auch der staatliche Schiffsverkehr müßte mehr in Anspruch genommen werden.

Schweitzer hat den Antrag gestellt auf das Urtheil hin, das enthalten würde, wenn man den letzten Vorschlag nachkommen wolle.

Abg. Köllner (Kath.) wünscht gleichfalls mögliche Begünstigung der ferneren Schiffahrt.

Abg. v. Meier (Kath.) wünscht seine allgemeine Überzeugung der Tarife, die nur den ausstehenden großen Schiffen zu gute kommen würde.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Meier und Köllner wird die Debatte geschlossen.

Abg. Dr. Meier (S. D.) wünscht seine allgemeine Überzeugung der Tarife, die nur den ausstehenden großen Schiffen zu gute kommen würde.

Nachdem sich Unterhauseletzte Rede mit dem von der Kommission vorgebrachten Änderungen ausdrücklich einverstanden erklärt hat, wird die Debatte ohne Debatte geschlossen.

Es folgen Berichte der Wahlprüfungs-Kommission. Die Wahlen der Abg. Jürgens (Kath.), Bremer (Kath.), Ernst (S. D.) werden behandelt. Die Wahlen der Abg. Kretschmer (Kath.) und Jochims (Kath.) werden für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. v. Bödel (Kath.) beantragt die Kommission zu beanstanden. Dem Abg. v. Brachhausen liegt ein Antrag vor, der eine erweiterte Demissionierung vorschlägt.

Abg. v. Brachhausen (Kath.) befruchtet seinen Antrag.

Abg. v. Brachhausen (Kath.) befruchtet seinen Antrag.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen letzter oder vorletzter Natur. Sie werden beinahe alle nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1. Juli. Zweite Beratung des von den Anwesenden eingehenden Gesetzentwurfs, betr. das Schiffsrecht; Antrag Herold auf internationale Vereinbarungen zur Bekämpfung von Schiffskränen; Antrag Koster und Sen (S. D.) auf Einbringung eines Reichs-Gesetzes, in Verbindung mit einem ähnlichen Antrag Langmann (S. D.)

Gerichtliches.

Konisch — eine Verleumdung. Der Stadtverordnete Hermann in Kuerbad i. W. sollte den Stadtrat und Bürgermeister dadurch beleidigt haben, daß er in einer Stadtratsbesitzung gesagt habe, bei einem Beschlusse des Rathes hätten „persönliche Sachen“ mitgespielt und „er finde den Rathschluß formid.“ Wegen des ersten Satzes wurde er dieser Tage vom Landgericht Plauen freigesprochen, weil er als Stadtverordneter in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, wegen des anderen aber zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt, weil „Konisch“ gleichbedeutend mit „lächerlich“ sei. — Das ist lächerliche Redefreiheit!

Schuh der Zehnleuten! Vom Deutscher Landgericht wurde der Polizeicommissar Welschitz wegen grober Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ewerall verurtheilt das Berliner Landgericht den Barbier Busse in Charlottenburg, der in der Nacht zum 27. Debr. v. J. die Kellerin Ebonie Hermann ermordet hat. Er hatte die Kellerin auf sein Zimmer gelockt. Dort, behauptete er, hätte er ihr zwei Zehnerstücke weggenommen und im Verlauf des hieraus entstandenen Zwistes ihr die Kehle zu gedrückt, die sie rühig wurde. Er habe sie am Hals gedrückt, daß die Kehle gleich „durch“ gewesen sein müßte.

Gewerkschaftliches.

Der deutsche Gewerkschaftsbund, einberufen von der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands tritt heute, Montag, den 5. Mai in Frankfurt a. M. zusammen, um über eine Reihe wichtiger gewerkschaftlicher Fragen im Interesse der organisierten Arbeiterschaft die Verhandlungsbereitschaften. Der Zusammentritt und die Verhandlung dieses Kongresses wird sich ohne Zweifel vollziehen unter dem Eindruck der bisherigen und bevorstehenden Thatsachen, daß der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation von Seite der realistischen Gewerkschaften über die letzten Verhandlungen und Beschlüssen mit der Kongress stets die Thatsache im Auge haben müssen, um den realistischen Gewerkschaften bezüglich zu machen, daß die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, zu der sich jetzt über 500.000 Arbeiter aller Berufs bezeichnen, ein nachwachsendes und durchaus berechtigtes Kulturinstitut ist, sowie daß die organisierte Arbeiterschaft einig ist in dem festen Entschluß, voll Hingebung und Opferbereitschaft, ohne Ermatten, unter Aufwendung aller Kraft und Energie zu kämpfen gegen alle Unterdrückungs- und Vergewaltigungsvorwürfe!

Aus Stadt und Land.

Am 8. Mai.

Volkerverammlung. Am Freitag Abend wird in der „Aede“ in einer dazu anberaumten Volksversammlung der Genosse Heinrich Schulz, Redakteur der „Tribüne“ über das Thema: „Die Schule in den sozialen Erörterungen unserer Zeit“ sprechen. Genosse Schulz war, ehe er zu Journalistik überging, Lehrer in Bremen, ist also Fachmann. Er benutzt die Pause, die er jetzt zwischen einer wegen Verbrechen verhängten Haft und einer noch zu verhängenden, die mehrere Monate dauert, hat, einige Beiträge in Norddeutsches Land zu halten und befindet sich zur Zeit im Bremischen.

Bildungslehre Landes-Lehrer-Versammlung. Das „Schulblatt“ veröffentlicht für die Pfingsten d. J. in Bant tagende Oldenburgische Landes-Lehrer-Versammlung folgende Tagesordnung: 1. Pfingstmontag, 22. Mai, im großen Saale des „Colosseums“: 1. Um 5 Uhr Nachmittags präzis: Abgeordnetenversammlung des Landes-Lehrervereins, Tagesordnung: a) Bericht und Rechnungsablage; b) Ueberweisung von 250 M. an den Vorstand des Pestalozzivereins zur Unterstützung von nothleidenden Angehörigen ausgedienter Lehrer (vgl. „Schulblatt“ Nr. 31 vom 8. August 1898, S. 133); 6) Antrag auf Abänderung der Statuten. Es wird vorgeschlagen, dem § 10 der Vereinsstatuten folgenden Wortlaut zu geben: Jedes Mitglied des Vereins erhält das „Oldenburgische Schulblatt“ frei geliefert und zahlt zur Deckung der Geschäftsstellen jährlich 4 M. in die Vereinskasse. Der Vorstand u. s. w.; d) Antrag auf Errichtung eines Schulmuseums; e) Anträge aus der Versammlung. 2. Nach der Abgeordnetenversammlung: Vortragsammlung zur Landes-Lehrervereinigung, 3. Um 8 Uhr Abends: Gesellschaftlicher Abend, 22. Mai, im großen Saale des „Colosseums“: 1. Um 10 Uhr Vormittags: Landes-Lehrerkonferenz (Hauptversammlung). Für die Tagesordnung angeordnet: a) Fremdsprachlicher Unterricht im Seminar. Referent: Herr Seminarlehrer Witte; b) Warum müssen die Vermögensgegenstände der Schule gepflegt werden und was ist zu einer gedeihlichen Pflege derselben erforderlich? Referent: Herr Lehrer Holzmann-Deimelshoff; c) Jenseits ist der erste Unterricht im Deutschen einer Reform bedürftig? Referent: Herr Lehrer

Sporkuhl-Ries. 2. Nach der Hauptversammlung: Festspiel. Ausflug nach Wilhelmshafen und Besichtigung der Werft.

Sonntagsruhe. Das Amt macht bekannt, daß Sonntag den 14. Mai für alle Zweige des Handelswesens in den Gemeinden Bant und Dreyden, sowie den in der Gemeinde Neundorf gelegenen Ortschaften Neundorf, Wäldenreid und Rappendorf die Beschäftigungszeit bis 6 Uhr Nachmittags ausgesetzt wird.

Das Verhängen der Schulferien an Sonn- und Festtagen, über das in Preußen seitens der Gehaltsleute so vielfach geklagt wird, wird, nach einer Mitteilung des „D. G.“, abgelehnt werden. Schon in nächster Zeit werden die Verwaltungsbehörden angewiesen werden, von der Durchführung der beschlagnahmten politischen Vorschriften abzulassen, wenn nicht solche Verhältnisse zu besonderen Bedenken Anlaß geben.

Frei! Reuter-Abende. Ein Reuter-Registrator ist in das Variée „Adler“ eingezogen. Mit reichlichem Beifall und Hervorruf wurden am reichlichen Abend die Humoresken des unternährlichen Mecklenburgers, von denen wir nur „Die Tigerjagd“ und „Was all um einen Schepfer werden kann“ erwähnen, aufgenommen. Die eingeleiteten Couplets zeigten guten Geschmack und wird es Herrn Franz Robert getunnen, sich hier noch in weiteren Kreisen Anerkennung zu erwerben.

Neubremen. 8. Mai.

Neubremser Bürgerverein. In der am letzten Sonnabend stattgehabten Monatsversammlung wurde folgendes verhandelt: Zur Kenntnis genommen wurde ohne weiteres der Beschluß des Bantler Bürgervereins, das Zusammenwirken beider Schulabschlussvereine aufzugeben. — Die Mitglieder, welche in dem letzten Zustande des Hauptplatzes Ecke der Mittel- und Heilensstraße liegen, sollen auf Anordnung des Bezirksvorstehers durch die Werft befreit werden. — Als ganz unzulässige Zustände wird bezeichnet, daß das Amt Jever, trotz des von Bant, Dreyden und Neudorf einen großen Theil der Unterhaltungslosten bezieht, sich noch nicht dazu hat entschließen können, die diesem Bevölkerung angehenden amtlichen Bekanntmachungen auch in dem von der Einwohnerschaft Bant, Dreyden und Neudorf am meisten gelieferten „Nord. Volksblatt“ zu veröffentlichen. Die jetzige Publikationsweise der Bekanntmachungen muß für die Bevölkerung eine sehr unangenehme Sache sein, die sich nicht ohne Wirkung sein und verheißt sowohl die Angelegenheit nach einer längeren Debatte einstimmig an den Vorstand mit dem Bantler Bürgerverein einen diesbezüglichen Antrag beim Amt einzureichen. (Anschließend wird die wichtige Angelegenheit Stellung nehmen. Man bedürfte nur: die Einwohner sollen j. B. Sierchen zahlen, man giebt ihnen dies in einem Jeverischen Blatte bekannt, welches natürlich nur vereinzelte Einwohner der betr. Gemeinden zu Gesicht bekommen! Das Verlangen des Bürgervereins Neubremen ist geradezu unzulässige Nothwendigkeit geworden und es ist zu wünschen, daß das Amt angeht, des reichen Nachhahmers der drei Gemeinden sich dieser Einsicht nicht verschließen zu lassen. D. Red.) Hieraus wird Bericht erstattet, über den Bericht der Vereinstagung der Schulblätter in den drei Gemeinden. — Verhältnisse sind nicht so sehr, nach über das schnelle Fabren um die Straßen-ecken geäußert; ferner über das mitunter geradezu gemeingefährliche Fabren der Radfahrer in den Straßen. Es wurden die anwesenden Gemeinderatsmitglieder beauftragt, dahin zu wirken, daß in die Fahrordnung die Bestimmung mit aufgenommen wird, um die Straßengassen nur im Schritt zu fahren; sobald sollen die Sicherheitsorgane angehalten werden, streng darauf zu achten, daß die Fahrordnung eingehalten wird. Aber auch jeder Einwohner sollte diese Sicherheitsorgane dadurch unterstützen, daß er diejenigen, welche das Menschenleben auf diese Art in Gefahr verlegen, einfach unter Sicherung von Zeugen zur Anzeige bringt, damit diesen rüchrichtigsten Menschen ein Denkmal gesetzt werden kann. Zum Schluß entspann sich eine Debatte über die Erlangung des oldenburgischen Staatsbürgerrechts. Da über diese wichtige Angelegenheit noch wenig Aufklärung herrscht, wird ein Mitglied beauftragt, in einer der nächsten Versammlungen hierüber eingehend Vortrag zu halten. Hieraus Schluß der Versammlung.

Von einem Radfahrer überfahren wurde hier am Freitag Abend ein Kind, ohne jedoch erheblichen Schaden genommen zu haben.

Wilhelmshafen. 7. Mai.

Von der Marine. Die Kriegsschiffe „Rur für Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wiesenburg“, „Baben“, „Baren“, „Regier“, „Wich“ und „Pola“ haben gestern vor Doorn gestakt.

Vorteile für Breidenslingen für die Marine-Schiffsposten. Vom 1. ab Mai treten für den Kreisrichter Deutschlands mit den deutschen Kriegsschiffen im Auslande die nachfolgenden Tagen in Kraft: 1. Für Breidenslingen von Kriegsschiffen im Auslande nach Deutschland gehen folgende Posttage: a) Gemöhnliche Briefe bis 15 g einft, 10 Pf, über 15 g bis 250 g einft, 20 Pf. Ein ermäßigter Posttag von

Pfeil-Räder

der Redarjulmer Fahrradwerke, anerkannt vorzügliches Fabrikat, empfehlen zu billigsten Preisen

Hinrichs & Frerichs, Bant
Ecke Schiller- und Neue Wilh. Straße.

Strohüte

empfehlte in kolossaler Auswahl zu staunend billigen Preisen.

M. Schlöffel, Kürschner,
Neue Wilhelmshavener Strasse 41, Roonstrasse 79.

Werkzeuge

aller Art äußerst preiswerth bei

Hinrichs & Frerichs, Bant
Ecke Schiller- und Neue Wilh. Straße.

Hinrichs & Frerichs, Bant

empfehlen in großer Auswahl:

Feinste Solinger Stahlwaaren

Tisch-, Dessert- und Trauhirmesser und Gabeln, Brodmesser, Taschenmesser, Scheeren; ferner

Geschirre für Küche und Haus

inoxidirt, gußeisen-emaillirt, emaillirt etc. sowie Bürstenwaaren, Holzwaaren, Matten, Kämme usw.

So lange der Vorrath reicht

verkaufte ich
amerik. Kochwurst p. Pfd. 60 Pf.
dito ff. Plockwurst " " 85 "
dito hart. ger. mag. Speck 75 "
Kolk. Käse p. Pfd. 45 "
Eiölter Käse " " 35 "

5 Prozent Rabatt!

J. Brandt
Neubremen.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund 45, 50, 60 Pf.

D. H. Jürgens,
Seppens.

Verloren

am Sonnabend Abend zwischen 8 u. 9 Uhr ein gelblebernes Portemonnaie mit ca. 15 Mark Inhalt. Dasselbe ist gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Schnittbohnen

empfehlte
Ferd. Cordes.

Parteigenossen

welche Bücher einbinden lassen wollen, werden gebeten, sich an **G. Bonenkamp**, Buchbinder, Bant, Werkstr. 22, zu wenden. Auch werden von demselben Bilder eingerahmt. Nach außerhalb portofreie Retourendung.

Sonntag den 14. Mai cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Größes

Radwettfahren

auf der neurenovirten Rennbahn des
Herrn Frier, Sportpark Neuende.

Programm:

1. Gröfnungsfahren 1500 Meter.
2. Erstfahren 2000 Meter.
3. Banderpreisfahren 3000 Meter.
4. Hauptfahren 3000 Meter.
5. Tandemborgabefahren 3000 Meter.
6. 10 Kilometer-Mennen mit eig. Schrittmachern.

Während des Fahrens:

Grosses Konzert

vom Musikcorps der K. 2. Matr.-Division.

Eintrittspreis: Tribüne (Sperrsig nummerirt) 1,25 Mk., Vorverkauf 1 Mk., Sportplatz 75 Pf., im Vorverkauf 60 Pf., Stehplatz 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bis Sonntag den 14. Mai, Mittags 12 Uhr, und zwar Sperrsig bei den Herren **Gebr. Ladewig**, Roonstraße und **H. Klich**, Bismardstraße. — Sport- und Stehplatz bei den Herren **H. Bruno**, Schaar, **H. Frier**, Sportplatz, **H. Cornelius**, Bant, **L. Horn**, Marktstr., **Sudjinski**, Neue Wilh. Straße, **Suhlmann**, Bismardstr., **Kleistendorf**, Roonstraße, **Gebr. Ladewig**, Roonstraße, **H. Klich**, Bismardstraße.

Die Rennleitung.

Geschäfts-Gröfnung.

Einem geehrten Publikum mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst in dem von Herrn Reich bewohnt gewesenen Hause an der Hauptstraße als

Bäcker

etabliert habe und bitte um vielen Zuspruch. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und stets frische Waare zu liefern.
Sedan, den 7. Mai 1899.

Peter Fenken.

Friedrichshof.

Sommerfaison. Beginn.

Täglich Auftreten

des berühmten

Künstler-Ensembles Vindobona

Künstler-Konzert, 8 Damen, 2 Herren.
Chorgesang, Duett u. Sologesänge.

Einzig in seiner Art.

Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt, sonst in der Halle.

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 7 Uhr.

Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.

Es ladet freundlich ein

A. Sieberns,
Belfer.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant
Wittwoch den 10. Mai
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Debatte der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Protokoll.
4. Fragekasten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn

Umstände halber findet die nächste Gesangstunde morgen, Dienstag, 9. Mai statt.
Der Vorstand.

Gefunden

etwas Geld am Bantter Wege. Abzuholen vom Armenhause Bant.

Gefunden

eine Wasserwaage für Maurer. Abzuholen bei **Göckerik**, C. Idenb. Str. 31a.

Ein schön möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Jg. Leute zu vermieten. Dasselbe auch guter bürgerlicher Mittagstisch. Verl. Verleihen. 52, 1. Et. r.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden erfreut
Bant den 6. Mai.
H. Hillers u. Frau.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 6. Mai, Mittags 12 Uhr, entschlief sanft unser lieber Sohn

Hartwig

im Alter von 1 Jahr, 4 Monaten. Dies bringen tiefbetruht zur Anzeige
Bant, 8. Mai 1899

A. Kräft u. Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, 9. Mai, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schmiedestraße 4, aus statt.



Nachruf!

In Gesehmünde starb am 4. Mai infolge eines furchtlichen Unglücksfalles auf Zedlenburgs Werft unser erliebtster braver Gemisse

Fritz Janssen

im blühenden Alter von 23 Jahren. Dem Verstorbenen, der trotz seines jugendlichen Alters bei Allen, die ihn näher kannten, sich großer Beliebtheit erfreute und treu zu unserer Sache stand, wird die sozialdemokratische Partei ein ehrendes und bleibendes Andenken bewahren.

Die Vertrauensmänner.

Bant-Wilhelmshav., 8. Mai 99.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben kleinen Helmuth, sowie für die vielen Kranzsendungen sagen unseren herzlichsten Dank.

H. Standhardt und Frau
Kätke geb. Hochfeldt
nebst Angehörigen.



1899

werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksens fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die Besten sein.

Wilhelmshaven, Roonstraße.